

# Das Bild der Irene Christomanis

Autor(en): **Endres, Franz Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 28

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754737>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Bild der Irene Christomanis

VON FRANZ CARL ENDRES

Sternklare Nächte in der Bucht von Itea tauchen in meiner Erinnerung auf, mit dem Duft griechischer Frühlingsblumen und dem weichen Hauch des Windes von Korinth herüber. Wie aus blauem Stahl geschmiedet ragt der Parnass zum Himmel empor, und graugrün dehnen sich die Olivenhaine in der Ebene zu seinen Füßen.

In Itea, etwas außerhalb der Stadt, wohnte Irene Christomanis mit ihrem alten Vater in einer Villa. Dort lernte ich sie kennen. Sie war das lebende Bild altgriechischer Schönheit. Ihre Familie war ganz reinblütig geblieben und war nicht, wie so viele andere, durch Beimischung albanischen oder slawischen Blutes ihrer Rasse-schönheit beraubt worden.

Dort in der Villa lernte ich auch Mavrotsalidis kennen, über dessen Vergangenheit ein gewisses Dunkel schwebte. Er war Maler, aber man erzählte, daß er vorher Mönch in einem Athoskloster gewesen sei.

Er war ein eigentümlicher Mann. Sehr groß, mit blauschwarzem Haar und einem ebenso schwarzen Vollbarte in der Form, wie ihn die altbyzantinischen Figuren des «Christos Pankrator» trugen. Und ebenso eigentümlich wie er selbst war seine Kunst.

«Wir dürfen in der Darstellung heiliger Personen», sagte er mir, «nicht beliebig schalten und walten, wenigstens Menschen meiner Anschauung nicht. Ich folge den alten Gesetzen der byzantinischen Kunst und male auch bei meinen Madonnenbildern alles so, wie es die alten Vorschriften verlangen. Nur eines steht meiner Kunst frei: das sind die Augen. Und man kann alles, was uns an Unfreiheit belastet, dadurch wieder gutmachen, daß man Augen malt, wie sie westeuropäische Maler nicht malen können.»

Er mag in gewisser Hinsicht recht gehabt haben, denn seine Madonnenbilder hatten Augen, die von unerhörter Wirkung waren.

Nun erhielt er den Auftrag vom alten Christomanis, Irene zu porträtieren. Mavrotsalidis brachte ein fertiges Bild in die Villa. Es war eine Gestalt in antikem Gewande, sehr konventionell aufgefaßt. Auch der Kopf mit den Gesichtszügen war schon fertig. Eine gewisse entfernte Ähnlichkeit mit Irene konnte bei gutem Willen festgestellt werden. Nur die Augen fehlten.

«Ich kann nur Augen malen», sagte er uns, die wir erstaunt der ersten Sitzung beiwohnten. «Alles andere ist Schablone.»

Und dann begann er die Augen Irene's zu malen. Er brauchte mehrere Tage. Und das Ergebnis war rätselhaft. Ich habe niemals ein unheimlicheres Bild in meinem Leben gesehen. Nicht nur daß einen diese wundervoll schönen, ein wenig traurigen Augen überall voll anblickten, von welcher Stelle auch immer man das Bild betrachtete, sie schienen überdies lebendig zu sein. Ja, ich hatte oft das sichere Empfinden, daß sich in ihnen Leben regte, daß sie sich veränderten. Um so größer war die Wirkung, als sie das einzig Individuelle an dem ganzen Bilde waren.

Als das Bild fertig war, kamen Freunde des Vaters in die Villa, um es sich anzusehen. Sie hatten zumeist keine Ahnung von altbyzantinischer Kunst und verhehlten nur schlecht ihre Enttäuschung. Nur einer, ein sehr gelehrter und, wie man mir erzählte, in magischen und okkultistischen Dingen sehr bewandeter Herr, blieb lange vor dem Bilde stehen und dann sah er den Maler an und sagte mit ganz drohendem Tone zu ihm: «Das ist Athoszauberei, mein Herr! Wie können Sie es wagen, das, was Sie gelernt haben zu heiligem Zwecke, auf diese Weise anzuwenden?»

Mavrotsalidis ballte die Faust und ging auf den Kritiker los. Und nur unser Dazwischentreten verhinderte es, daß der baumstarke Maler den gelehrten Herrn niederschlug.

Bald nach diesem Tage mußte ich Griechenland verlassen. Erst nach Jahren kam ich wieder des Weges und meine erste Reise nach Athen galt der stillen Villa bei Itea und ihren beiden Bewohnern, die ich sehr liebgekommen hatte.

Ich kam absichtlich ungemeldet, um meine beiden Freunde zu überraschen. Ich traf nur den Vater Irene's an. Er war ein ganz alter Mann geworden und kam mir gebückt und traurig entgegen.

«Sie finden Irene nicht mehr», waren seine ersten Worte. «Sie ist tot.»

Meine Bestürzung mochte ihn erschreckt haben. «Kommen Sie, mein Freund», fuhr er fort, «mein Haus

steht Ihnen offen wie immer.» — Und als ich dann nach Irene's Schicksal fragte, winkte er mit der Hand. «Abends, mein Freund, wenn die ewigen Sterne leuchten.»

Am Abend nahm mich der Vater in das Zimmer Irene's. An der Wand hing ein mit tiefdunklem Seidentuch verhängtes Bild.

Ohne meine Frage abzuwarten, begann der alte Christomanis. «Sie können sich wohl noch an den Maler erinnern, der jenes unselige Bild meiner Tochter gemalt hat? Wenige Wochen später hielt er um Irene's Hand an. Ich sprach mit meiner Tochter und erfuhr von ihr, daß sie sich entsetzlich vor Mavrotsalidis fürchte. Und so bekam er eine Absage. Fürchtbar war die Szene. Unter der Türe noch drehte er sich gegen uns um, hob beschwörend die Hände und stieß einen Fluch gegen Irene aus. Das arme Kind brach weinend zusammen. Und von diesem Tage an kränkelte sie. Es war wie eine geheime Macht, die sie beherrschte und ihr Leben langsam raubte. Nach einigen Monaten starb sie, trotzdem ich die besten Aerzte aus Athen hatte kommen lassen. So habe ich mein ganzes Glück, mein liebes Kind verloren. Und von Mavrotsalidis hat niemand mehr eine Spur gefunden.»

«Und das Bild?» wagte ich leise zu fragen.

Da traf mich ein entsetzter Blick des Alten. «Das Bild?» sagte er mit zitternder Stimme. «Dort an der Wand hängt es. Es ist entsetzlich. Als Irene den letzten Seutzer tat, es war hier in diesem Zimmer und das Bild hing schon damals am gleichen Platz an der Wand... als ich meinem geliebten Kinde die schönen Augen zu drückte und auf das Bild hinsah... ich kann es kaum aussprechen, mein lieber Freund... da schlossen sich auch die Augen auf dem Bilde...» Der alte Mann barg sein Gesicht in seine zitternden Hände.

«Vielleicht war es doch eine Täuschung Ihrer aufgeregten Nerven», wandte ich ein.

«Nein, mein Freund, das war es nicht», sagte ernst Irene's Vater. Und dann schritt er auf das verhängte Bild zu und zog den Vorhang weg.

Ich sah es nun selbst. Die Augen des Bildes waren geschlossen. Und es lag wie ein tiefer Schmerz über den Lidern. —

Sternklare Nächte in der Bucht von Itea tauchen in meiner Erinnerung auf, mit dem Dufte griechischer Frühlingsblumen und dem weichen Hauch des Windes von Korinth herüber.

Und deine Augen sehe ich, Irene Christomanis, in den spielenden und im Traum übergelassenen Wellen des ewigen Meeres und sehe, wie sie sich schließen und für immer aus dieser Welt entschwinden.

## Wenn Bubi spielt . . . .

dann schauen Sie, liebe Mutter, ihm oft verstohlen zu und beobachten, wie der Kleine mit Leib und Seele dabei ist, aus den verschiedenen Klötzchen „Häuser“ zu bauen. Und als Mutter ist es Ihnen sicher nicht entgangen, wie erstaunlich lebendig der Gestaltungstrieb Ihres Kindes ist, wenn es so ganz in seiner Lieblingsbeschäftigung aufgehen kann.

Doch nicht nur das Kind, sondern auch der Erwachsene entwickelt seine höchste Leistungsfähigkeit,

wenn er da arbeiten kann, wo er seiner Veranlagung nach hingehört. Sie müssen es Ihrem Kinde ermöglichen, seinen Beruf zu finden und sich darin tüchtig auszubilden.

Das ist keine ganz leichte Aufgabe für die Eltern, denn es braucht eine hübsche Summe Geld dazu.

Wir haben ein Mittel geschaffen, womit Sie auf den Zeitpunkt hin, wo es notwendig wird, die für die Ausbildung Ihres Kindes notwendige Summe sicherstellen können, unabhängig davon, ob Sie diesen Zeitpunkt selbst erleben.

Dieses Mittel ist der VITA-SPARVERTRAG.

Überlegen Sie sich bitte, was das bedeutet! Sie brauchen nur den nebenstehenden Abschnitt einzusenden, dann erhalten Sie kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Auskunft über den Vita-Sparvertrag.



Unterzeichneter wünscht gratis und ohne jede Verpflichtung genaue Auskunft über den Vita-Sparvertrag. Z. J. 28

Name:

Adresse:

Einsenden an: V. CONZETT & HUBER, Morgartenstraße 29, ZÜRICH 4  
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

V. Conzett & Huber, Zürich

Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung